

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 48

Artikel: Aus der höhern Töchterschule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bärn

Der Völkerbund ging glänzend durch
Im „Nationalen Kate“:
Verschloffen Käte fangen noch
Die letzte Schlusskanale.
Doch da das „Ding“ ein „Völkerbund“.
Kein Bund der Diplomaten,
So fragt sich auch noch, wie das Volk
Verdaut den „Tigerbraten“.

Seht auch nun Propaganda ein
Der ganz vom „Geist Erhellten“,
Der Rappard's, Martin's u. f. f.
Schon heut' „Sigangestellten“:
Es könnte doch der Ball noch sein,
Trotz „Pour le Mérite“-Seichen,
Daß Völkerbund im Volksmund wird
Zur „Maul- und Klauen-Seichen“.

Ansonsten ist man laubenstolz
Von wegen der Sinanzen,
Swar gut geht's nicht, doch geht es noch
Sur Seit im „Großen — Ganzen“.
Und wollen auch die Banken nicht,
Den Särchern geht's noch schlimmer:
Sinanzdirektor Müller glänzt
Als „Pumpgenie“ noch immer.

Und da wir schon beim „Abbau“ sind,
Savoyen und so weiter,
Bleibt von der „Sremdenpolizei“
Auch nur mehr noch der Keller:
Das Personal wird abgebaut,
„Berdankungsvollster“ Weise,
Doch bleiben stolz auf „höchster Stöh“
Die — Lebensmittelpreise. Wpferfink

Lieber Nebelspalter!

Der Herr Pfarrer examiniert die Kinder der
Dorfschule über ihre Tätigkeit während des Tages.
„So, Kinder, was macht ihr denn, wenn ihr mor-
gens aufwacht?“ Schweigen. „Na, Peter, sag'
du es.“ „Herr Pfarrer, ich stonon uf, leg mich a
und wasch mi.“ „Gut, mein Kind. Was tut ihr
sonst noch?“ Erneutes Schweigen. „Na, Peterle,
du wirst es sicher wissen. Geh', sag's geschwind,
was tußt du in deinem stillen Kämmerlein, ganz
für dich, kein Mensch braucht's zu sehen?“ Der
Peter schluckt und würgt, die Tränen treten ihm
in die Augen. „Herr Pfarrer — ich — ich stell'
mich ufs Sims un — un — brünzle zum Fenster
uf!“ Dennis



Srau Stadtrichter:
Beh deet, Herr Seufi, i
chummen ä grad mit,
wenn Sie ä chl zahn
lünd!

Herr Seufi: Nüt für un-
guet, Srä Stadtrichterl, i
hä Sie gar nüd g'aditet.

Srau Stadtrichter:
Sie händ ä gar kä Ur-
sach uf de leiff Sam-
tlig abe.

Herr Seufi: Sitt' Ehne?

Srau Stadtrichter: Gsehd Sie 's ächt leh
dann nanig bald i, daß 's höchstl Sit ist, daß
's Wiberoolch au öppis z'säge hät? Mir
wärld welleweg nüd dämweg im Underg'ställi
dag'stände, wie dā Stadtr, und fäb wärid mir,
wā mir 's Wortmenee in Hände hetlid.

Herr Seufi: Was wetld au Sie us dr Seich-
nig cha u—

Srau Stadtrichter: Wā m'r, i hä schier g'seit,
dem cheibe Mannevolch nu kä Appen i d'Hand
git! Guferein cheirt dā Branke zweimal, bio—
Herr Seufi: So lang 'r i kām Kuettladen ie-
lueged.

Srau Stadtrichter: Guefured Sie nu witer.
D' Kappfisch ist, daß diene Schurzj ämal
g'voglet sind. Sie hetlid dā Galiziere bald
na d' Nachthäfe gleert und d' Säh buht uf
Stadthöfse und fäb hetlid f.

Herr Seufi: Ründ Sie 's ander Was na use,
seb i abschwenke.

Srau Stadtrichter: Bett ehne de Regierigs-
rat nu de Kassefchlüssel grad ganz eweg gnah,
denn —

Herr Seufi: Gufi tuet Ehne nüt meh, Srä
Stadtrichterl?

Etwas übertrieben

Wir Schweizer haben wohlweislich noch nie
behauptet, wir hätten die Zivilisation ge-
pachtet. Dies überlassen wir unseren mächtigen
Nachbarn, bei denen es allerdings ebensowenig
zutrifft. Ein französischer General behauptet nun:
„der Rhein wäre von jeher die Grenze von Zivi-
lisation und Barbarei gewesen“. Dies ist aller-
dings eine starke Uebertreibung, denn wir Schwei-
zer können nicht zugeben, daß die Zivilisation in
Deutschland allein zu finden ist. Merkwürdig auch
noch ist, daß gerade ein Franzose diese sonderbare
Ansicht äußert. Oder sollte er vielleicht sagen, daß
im Gegenteil Frankreich allein — nein, das wäre
ja eine noch größere Uebertreibung!

Jack Samlin

Aus der höhern Töchter Schule

„Können Sie mir sagen, was es mit
der Göttin Srika für eine Verwandtnis hat?“

„Das war die Erfinderin der Srika-
dellen!“

Geschäft, Geschäft . . . !

„Hallo! Hier Rosenthal!“

„Biete Ihnen an 5000 Tonnen Reis.“

„Hat Interesse, schicken Sie Muster.“

„Habe außerdem fünf Wagen Oel.“

„Hat Interesse, schicken Sie Muster.“

„Kann Ihnen weiter anbieten zwei Wagen
Kerzen.“

„Hat Interesse, schicken Sie Muster.“

„Dann hab' ich noch ganz was Apaties für
Sie. E feine Partie, 100 Mille Mitgift, hübsches
Kind!“

„Gut! Hat Interesse, schicken Sie Muster..!“

Dennis

Ausgleich

In Wien haben Sie eine Straße in
Gottfried Keller-Gasse umgetauft und das
Gottfried Keller-Stübli in Zürich emp-
fiehlte seine — „Original Wiener-Küche“!

Quousque tandem?

Nun ward auch die Savoyerfrage

— Gott schenke ihr den ewigen Frieden —

Mit neunzig Stimmen letzter Tage

Nach Wunsch des Bundesrats entschieden.

Mit Neunzig — hört! — von Hundertachtzig!

's ist schauerlich — es ist zum Weinen —

Wenn alles and're noch so macht sich,

Sind bald am End' wir, will mir scheinen!

Ich fühle mich vor Zorn erröten

Ob solcher patriot'scher Taten —

Willst du dich, Schweiz, denn selber töten —

Wohin, wohin sind wir geraten?

Die Neutralität erst — jetzt, beim Eide,

Auch diese langverbrieften Rechte —

Mir ist's, als ob mein Eingeweide

Im Leibe sich mir kehren möchte!

Was kommt wohl nächstens an die Reihe?

Wir sind natürlich nicht am Ende,

Sind Sklaven bald — ein's stolze freie,

Man fesselt Süße uns und Hände.

Und alles das um einen Kappen

Wirtschaftlicher Errungenschaften —

Was sind wir doch für traurige Kappen,

Die bloß am äußern Wohlgehn haften!

Bei Gott, mir will's das Herz zerreißen —

Wir sind nicht wert mehr uns'rer Ehnen,

Nicht wert mehr, Schweizer uns zu heißen,

Besinn' dich, Volk, und laß' dich mahnen!

Steh' auf in Kraft — zerbrich die Stricke,

Das Joch, in welches man dich zwingt,

Und schau', daß bessere Gesichte

Sich deine starke Sauß erringt!

21. 53.

Briefkasten der Redaktion



M. E. in G. Ihre Epistel
ist derart konfus geraten, daß
wir Ihnen nicht dringend ge-
nug empfehlen können, sich
schleunigst Spinozas „Ab-
handlung zur Verwirklichung
des Verstandes“ anzu-
schaffen.

S. W. in Zofingen. Im
dortigen Tagblatt vom 21. No-
vember steht zu lesen, daß es
in Kairo zu schweren Aus-
schweifungen der Eingeborenen gekommen sei.
Das kommt gelegentlich anderswo auch vor,
sogar in unserer Gegend, nur daß man dabei keine
Truppen braucht, um die Ruhe wieder herzustellen.
Freundlichen Gruß!

M. K. in Luzern. Einem Löffel Suppe weiß
das Luzerner Tagblatt folgende schöne neue Be-
zeichnung abzugeben, indem es schreibt: „Eine
materielle, aber segensreiche Frucht christlicher
Nachstenliebe ist die Verabreichung eines Mittag-
essens“ usw. Wenn nur am Baum christlicher
Nachstenliebe etwas mehr Früchte zu finden wären,
dann gäb's nicht so viel Hungerelend in der Welt.

Verfasserlein in Z. Der eidgenössische Säng-
verein sieht sich nach einer neuen Schweizer Na-
tional-Hymne um, aber sie darf nichts kosten.
Wenn Sie sich um's Vaterland, das teure, ver-
dient machen, aber selber dabei nichts verdienen
wollen, dann beteiligen Sie sich an dem verlok-
kenden Gratis-Wettbewerb und senden Ihren in
so und so viel kummervollen Nächten ausgebrüt-
eten patriotischen Sang, der obendrein Schwung
und Seuer haben muß, nach Neuenburg, allwo
der Präsident des genannten Vereins dahelme ist.
Vielleicht haben die Herren Preisrichter in ihrem
Keller noch ein paar Stäbchen Cortaillo für einen
armen Teufel von Dichter und Musikanten. Oder
am End' glauben Sie wirklich, „das Lied, das
aus der Kehle dringt“, sei Lohn, der reichlich
lohnet. Jedenfalls darf man auf das Ergebnis
dieses patriotischen Wettbildens und Versfuß-
wetlaufens gespannt sein.

Mugli. Im Generalversammlungen aller er-
denklichen Art ist auch bei uns kein Mangel; aber
vor der einjährigen Nachbar-Republik müssen wir
doch beschämt die Segel streichen. Denn in der
Reichshauptstadt war eine Generalversammlung
der Prostituierten Berlins angekündigt. Das wäre
ein Jammer, wenn diese Arbeitskräfte auch noch
streiken wollten!

K. M. in L. „Wie weißte Sranzosen“ haben
laut Frankfurter Zeitung den Verleger Lange-
miesche im besetzten Gebiet überfallen. Bisher
waren wir der vorgefaßten Meinung, daß die
Sranzosen, vorausgesetzt natürlich, daß sie sich
gewaschen haben, zu den Bläßgesichtern zu zählen
seien. Da aber auch Kolonialtruppen mit schwar-
zer couleur die Nacht am Rhein besorgen müssen,
kann man die feine Unterscheidung des genannten
Blattes in Bezug auf das mehr oder weniger an-
genehme Neußere ihrer ungebeten Gäste ver-
stehen. Im selben Blatt sucht ein Kaufmann eine
Brau und verlangt von seiner Zukünftigen u. a.
folgendes: „Große, kräftige Erscheinung mit zarter
Ziehung zur Ueppigkeit. Breikopf; cholierisches
Temperament. Im Interesse der Partnerin ist
mir wirtschaftliche Stärke erwünscht.“ Wie zart-
fühlend doch hier der schnöde Mammon mit
„wirtschaftlicher Stärke“ umschrieben ist! Vielleicht
findet der anspruchsvolle Herr gar eine Partnerin,
die nicht nur den gewünschten „Breikopf“ hat,
sondern obendrein Breikopf heißt und ihm ihr
Vermögen in lauter 25 Pfennig-Scheinen, dem
neuesten deutschen Geld, zu Süßen legt.

Aviatiker in Z. Sie haben Recht. Auch die
Luftverkehrs-Gesellschaft „Ad Astra“ bestätigt Ihre
Ansicht, indem sie uns den Bilderruß in Nr. 46
betreffend „Das verkannte Wasserflugzeug“ mit-
teilt, daß ihr Hangar am Särichhorn für die
Zwecke, für die er gebaut wurde, nicht zu klein
sei, da er nie für ein Groß-Slugboot bestimmt
war. Das Gebäude wurde vielmehr zum Unter-
bringen zweier Flugzeuge italienischen Typs er-
stellt, wofür es groß genug sei.

Alter Abonnent in Th. Daß neuerdings Bilder
des Nebelspalters in ausländischen, auch französi-
schen Zeitungen reproduziert werden und ihm
literarische Beiträge unter Quellenangabe ent-
nommen werden, mag Ihnen beweisen, daß unser
schweizerisches Witzblatt verbreiteter und ange-
sehener ist, als gewisse kleinliche Witzblätter in
ihrer Schulweisheit sich träumen lassen. Freund-
lichen Gruß!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13